



Beton kontrastreich soll sich der Neubau in die historische Umgebung der Ludwig-Erhard-Straße einfügen. Nach dem Abbruch zweier Gebäude, die nicht unter Denkmalschutz standen, ist Platz für die neue Lebenshilfe-Zentrale entstanden. Der Bau wird jetzt in Angriff genommen und soll Ende nächsten Jahres fertig sein. Fotomontage: Dürschinger, Foto: Günter B. Kögler

FÜRTH – Der Neubau hinter dem Rathaus für die Lebenshilfe entwickelt sich doch noch zum Zankapfel. Neun Wochen nach der Projektvorstellung – wir berichteten – hat Stadtheimatspfleger Alexander Mayer der, wie er sagt, „Sargdeckel-Bunker-Baukunst“ den Kampf angesagt und sammelt Unterschriften wider unangepasste Architektur.

Dass er nicht vorher schon protestiert hat, erklärt Mayer mit nachträglichen Planänderungen. Doch sowohl OB Thomas Jung (zugleich Lebenshilfe-Vorsitzender) als auch der Fürther Architekt Peter Dürschinger (ehemals Vorsitzender des Baukunstbeirates) versichern, der Plan sei keineswegs verändert worden. Unqualifiziert ist für Dürschinger der Vergleich seines Entwurfs mit Sargdeckel und Bunker, denn er wolle gerade die Lebhaftigkeit der Straße unterstreichen.

Das versucht der Architekt, indem er Gänge im Gebäude verglast, um sie

Rote Karte für modernen Neubau

Stadtheimatspfleger sammelt Unterschriften gegen „Sargdeckel-Bunker-Baukunst“

VON VOLKER DITTMAR

so von außen einsehbar zu machen. Belebendes Element sind auch die Geschäftsräume im Erdgeschoss. Der 928 000 Euro teure Neubau für Verwaltung und Familienhilfe der Fürther Lebenshilfe greift laut Dürschinger die Strukturen seiner Umgebung auf, entwickelt mit reduzierter Formensprache eigenen Charakter.

Für Mayer, der die Planung seit Anfang 2005 verfolgt hat, ohne dagegen zu protestieren, handelt es sich jedoch nur um einen Abklatsch längst überwunden geglaubter 70er-Jahre-Architektur. Mit der Unterschriftenaktion will der Stadtheimatspfleger ein Stoppsignal für künftige Eingriffe in

das historische Umfeld setzen. „In Fürth zeigt sich immer wieder, dass es nicht gelingt, mit moderner Architektur qualitätsvolle Kontraste zur denkmalgeschützten Bausubstanz zu schaffen“, klagt Mayer und kritisiert das Saturn-Projekt am Kulturforum als „Schuhschachtel-Architektur“.

Der Vorstoß des bislang nicht gerade streitlustigen Heimatspflegers trifft den OB empfindlich. Entsprechend schweres Geschütz fährt Jung im Gegenzug auf. Mayer, sagt er, komme wegen häufiger Abwesenheit in Baukunstbeirats- und Bauausschuss-Sitzungen seinen Pflichten als Heimatspfleger nicht nach. „Man muss

bereit sein, über neue Entwicklungen zu diskutieren, aber im Laufe der Planung und nicht hinterher“, skizziert der OB seine Vorstellung von einer fruchtbaren Auseinandersetzung.

Dass Mayer so lange kein Veto gegen das Lebenshilfe-Projekt eingelegt hat, erklärt sich Jung mit den Hoffnungen, die sich der Heimatspfleger auf die Archivleiterstelle gemacht habe. Dadurch, so Jung, mache er sich unglaubwürdig. Wie berichtet, hatte der Stadtrat bei nur einer Gegenstimme die 30-jährige Düsseldorfer Germanistin Sabine Brenner-Wilczek dem langjährigen Fürther Altstadtvereinschef vorgezogen.

Vehement wehrt sich der OB gegen Mayers Rede von „fortdauernder Zerstörung der Denkmalstadt Fürth“. Während der Heimatspfleger Abrisse (wie „Fischhäusla“, „Blaue Glocke“ und „Café Fürst“) ins Feld führt, verweist Jung auf Sanierungserfolge (wie Lochnersches Gartenhaus, Königstraße 90 und Kronprinzenhof). Die vom Stadtheimatspfleger beklagten Beeinträchtigungen der Geschäfte in der Ludwig-Erhard-Straße durch die Baustelle sind nach Jungs Worten nur von kurzer Dauer. In acht Wochen sei das Größte überstanden, beruhigt auch Architekt Dürschinger.

Wenn die neue Lebenshilfe-Zentrale erst bezogen ist, können die Geschäfte in der Umgebung von der höheren Publikumsfrequenz sogar profitieren, meint Jung. Vor allem aber müsse in Erwägung gezogen werden, dass mit dem Bauprojekt auch ein alter städtebaulicher Schandfleck verschwindet.

Für blinde Menschen wird es oft richtig eng in der Stadt

Problematische Bereiche bei Stadtbegehung aufgezeigt — Kurze Strecke, lange Liste — An Dialogbereitschaft appelliert

VON SABINE STRICKSTROCK

FÜRTH – Einen Stadtpaziergang der besonderen Art veranstaltete Gabi Köpplinger, Vorsitzende des VdK-Ortsverbandes Fürth-Stadt. Mit ihr unterwegs waren blinde und stark sehbehinderte Fürther, die auf für sie problematische Bereiche in der Stadt aufmerksam machten. Denn, wie es Lothar Wüstner formuliert, „Sehende müssen halt darauf gestoßen werden“.

Kritik wird denn auch gleich beim Treffpunkt am Rathaus laut: Die vielen Fahnenmasten vor dem Gebäude sind mit ihrem metallischen, grauen Gestänge für stark Sehbehinderte kaum wahrzunehmen, sie verschwimmen zusammen mit dem Hintergrund völlig, erklärt Frank Nohr. Der Fürther ist Blinden- und Sehbehinderten-

berater beim Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund (BBSB) und weiß, wovon er spricht. Er kann nur noch deutliche Kontraste wahrnehmen. Für Stockgänger, also für Menschen, die ihre Umgebung mit Hilfe eines Taststocks sondieren müssen, bilden die Masten auf dem Weg zur Ampel zudem ein echtes Hindernis, ergänzt Wüstner.

Hindernisse auf Schritt und Tritt

Ein paar Schritte weiter, gleich ums Eck werden weitere Mängel moniert: Für Blinde ist nirgends ersichtlich, dass sie auf der rechten Seite der Brandenburger Straße in Richtung Stadtmitte nicht weiterkommen. „Es gibt keinen Hinweis beziehungsweise eine

Sperre, die vor der Baustelle warnt“, macht Wüstner deutlich.

Die Gruppe hat noch keine 20 Meter zurückgelegt, schon taucht wieder eine problematische Stelle auf: Da wegen der Baustelle die Brandenburger Straße überquert werden muss, wäre eine deutliche Abgrenzung zwischen Gehweg und Straße hilfreich, die den nicht so gut Sehenden signalisiert, dass sie den sicheren Gehweg verlassen. Eine geriffelte Bodenplatte wäre hier hilfreich, schlägt Nohr vor.

Weiter geht's zur Fußgängerzone – und hier gibt es sogar wohlwollende Äußerungen. Die Regenrinne in der Mitte wird allgemein als hilfreich empfunden. „Für Stockgänger ist dies eine echte Orientierungshilfe“, sagt Wüst-

ner. Von Nachteil sei allerdings, dass es keine Markierungen für die abzweigenden Straßen, also Blumen-, Mathilden- und Marienstraße auf der einen, beziehungsweise Alexander-, Most- und Rudolf-Breitscheid-Straße auf der anderen Seite, gibt. Riffelungen am Boden sowie andersfarbige Steine könnten hier Abhilfe schaffen.

Richtig eng wird es, als es in den Baustellenbereich der Fußgängerzone geht. Rechter Hand ragt die Absperrung in den Weg, linker Hand die Bestuhlung von Straßencafés. In der Mitte bleibt ein kaum eineinhalb Meter breiter Streifen zum Durchkommen. Dort drängen Mütter mit Kinderwagen, Radfahrer, Passanten und dazwischen die Stockgänger aus der Gruppe sowie Lothar Wüstner mit seinem Blindenhund und seiner Begleitperson.

Gut zwei Stunden ist die Gruppe inzwischen unterwegs – und die Mängelliste wird immer länger: rücksichtslose Radler, gefährliche Stellen wie im Bereich der Fußgängerampel an der Ecke Königstraße/Hallstraße, vollgestellte Gehwege, viel zu viele Verkehrszeichen, die die Orientierung erschweren. Hans-Joachim Gleißner, Leiter des Straßenverkehrsamts, schreibt mit – und löst quasi im Vorbeigehen schon mal ein Problem. Die fehlende Sperre an der Brandenburger Straße etwa, „das hab' ich vorhin telefonisch geklärt“, sagt er.

Austausch mit dem Amt

Die Schwierigkeiten sind ihm nicht neu. Mit Lothar Wüstner tauscht sich Gleißner seit fast drei Jahren aus. Die beiden kennen sich von früher. Wüstner, 45 Jahre alt und seit drei Jahren völlig erblindet, kennt Fürth „wie meine Westentasche“. Er habe den Vorteil, dass er als fast Sehender aufgewachsen ist, der Prozess seiner Erblindung schleichend vonstatten ging und er sich allmählich in die neue Situation einfinden konnte.

Er könne deshalb beide Seiten verstehen, die der Nichtsehenden und die der Sehenden. Ihm gehe es gar nicht darum, dass sich alles nur nach den Wünschen von Gehandicapten richtet. „Die Kompromisse sind wichtig“, erklärt Wüstner, „dass man miteinander spricht und die Lebenssituation des anderen wahrnimmt“.



Die Wasserrinne in der Fußgängerzone dürften die meisten Sehenden mit einem Achselzucken registrieren, Nichtsehenden ist sie dagegen eine echte Orientierungshilfe — denn an Hindernissen besteht für sie ansonsten kein Mangel. Foto: Kögler

Moststraße 33

Eine Zeitung freut sich immer sehr über viele schöne große Anzeigen. Sie ahnen, warum. Und natürlich sind wir der Meinung, dass noch viel mehr Leute in den Fürther Nachrichten Anzeigen aufgeben sollten. Aber nicht nur Leute. Es gibt immer noch viel zu wenig Leser, die sich morgens aus dem Korb bequemen, ihren Lieblingsknochen links liegen lassen, zur Zeitung schlurfen und einfach mal schick inserieren. Es sollte mehr Kunden geben wie Mac.

Mac hat eine Familienanzeige aufgegeben: „Mein Frauchen Katja und mein Herrchen René trauen sich heute“, schreibt „Euer dankbarer Mac“, der im Vollbesitz einer mustergültigen Kinderstube „Alles Liebe und viel Glück“ wünscht. Wenn das Schule macht, und wir bitten darum, dann wird die FN-Geschäftsstelle demnächst zum Treffpunkt inserierwilliger Haustiere.

Liebe Neufundländer und Rehpinscher unter unseren Lesern, überlegen Sie mal: Wann haben Sie zuletzt Ihre Rudelchefs herzlich gegrüßt und mit einer Zeitungsannonce überrascht? Geben Sie sich einen Ruck. Biegen Sie vom Stadtparkspaziergang kurz ab. Wir sind für Sie da und nehmen jeden jugendfreien Text gern entgegen. Kommen Sie alle! Chinillas gratulieren zum Führerschein, stubenreine Kaninchen zum Muttertag, Zwerghamster zum Abitur, Goldfische zur Kommunion. Perserkater suchen Gebrauchtwagen und Papageien die Erstausgabe des „Kapitals“. Es dankt vorab: mab

HEUTE LESEN SIE

ZUM HEULEN: Benno Möhlmann bangt um den Einsatz zweier Angreifer. Sport, Seite 8

ZUM LACHEN: Kalauerkönig Karl Dall wurde in der Comödie seinem Ruf vollauf gerecht. Kultur, Seite 10

Ihr Draht zur Lokalredaktion:
Tel. (09 11) 77987-30 / Fax 77987-33
fn-redaktion@pressenetz.de